

Ist Jesus wirklich auferstanden?

Chefredakteur Helmut Frank interviewt
Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein
zum Auferstehungsfest 2021
im Sonntagsblatt/Bayern

In der Bibel liest man nichts darüber, wie die Auferstehung Jesu vor sich ging. Seltsam oder?

Es ist der Respekt der biblischen Zeugen, dass sie das einzigartige Wirken Gottes an dem am Kreuz gestorbenen und begrabenen Jesus nicht mit menschlichen Mitteln auszumalen versuchten. Sie verkündigten mit Gewissheit das „Dass“ und das „Was“ der Auferstehung, ließen sich aber nicht dazu verleiten, sich zur Veranschaulichung das „Wie“ vorzustellen. Denn für das geheimnisvolle Geschehen zwischen Gott, dem Vater, und seinem gekreuzigten Sohn, Jesus Christus, gab es keine menschlichen Zeugen – wohl aber für das leere Grab am Ostersonntag und für das vielfache Erscheinen des Auferstandenen.

Wie kann man sich Jesu Auferstehung vorstellen? Ist er wirklich lebendig aus dem Grab marschiert?

Zunächst vielleicht zu dem „aus dem Grab“: Die Auffindung des leeren Grabes durch Maria Magdalena und andere Zeuginnen am Morgen des dritten Tages ist die Grundlage der Ostererzählung aller vier Evangelien. Auch der Apostel Paulus setzt in seinem Auferstehungskapitel, 1. Korinther 15, mit Bezug auf ein frühes Glaubensbekenntnis (15,3-5) voraus, dass der gestorbene und begrabene Jesus von Gott leibhaftig auferweckt worden ist. Als geborene Juden waren die ersten Christen mit der alttestamentlich-jüdischen Hoffnung auf die Auferweckung der Toten durch Gott bereits vertraut (1. Samuel 2,6; Jesaja 25,8; 26,19; Daniel 12,2.13). Sie erwarteten die Auferstehung der Gerechten aus den Gräbern heraus allerdings erst am Ende der Geschichte.

Aber wird die Überlieferung vom „leeren Grab“ von Historikern nicht immer wieder angezweifelt?

Doch gewiss! Ich selbst halte aber gerade als Historiker die Überlieferung, dass Frauen das Grab am Morgen des dritten Tages leer vorgefunden haben, für die historisch plausibelste Erklärung für alle folgenden Ereignisse und Überlieferungen. Freilich wäre das leere Grab für sich genommen wissenschaftlich gesehen noch kein zwingender Beweis für die Auferstehung Jesu. Die Gegner Jesu verbreiteten nach Matthäus das Gerücht eines Grabraubes als Erklärung (28,13). Auch Maria soll nach Johannes (20,2.13.15) zunächst gedacht haben, dass jemand ihren Herrn aus dem Grab weggenommen hätte.

Ist die Auferstehung Jesu denn historisch überhaupt zu greifen?

Wenn wir nach der historischen Wahrheit der Auferstehung selbst fragen, sollten wir klar unterscheiden. Als Historiker können wir Ereignisse beurteilen, die sich in den geschichtlichen Verlauf einordnen und mit menschlicher Vernunft erklären lassen. Über Gott, seine himmlische Welt und sein endzeitliches Handeln können wir deshalb grundsätzlich keine „historischen“ Urteile fällen. In diesem Sinne lässt sich die Auferstehung wissenschaftlich weder beweisen noch bestreiten. Sie entzieht sich dem Zugriff der historischen Wissenschaft. Schon die ersten Christen haben hervorgehoben, dass die menschliche Vernunft Gottes Weisheit und Handeln von sich aus nicht erfassen kann, wenn Gott sich

nicht selbst mitteilt und Erkenntnis schenkt. So wird der Auferstehungsglaube auch bei den ersten Zeugen durch die Erscheinung des Auferstandenen selbst geweckt. Das leere Grab ist also so etwas wie der „historische Rand“ der Auferstehung Jesu. Bis zur Auffindung des leeren Grabes können wir mit Mitteln der historischen Kritik kommen. Wenn ich als Wissenschaftler persönlich an die Wirklichkeit der Auferstehung glaube, liegt das nicht an meinem wissenschaftlichen Fleiß, sondern an Gottes Gnade. Kurz: Wir kommen nicht durch die Vernunft zum Glauben, sondern durch den Glauben zur Vernunft!

Die Frage nach der „historischen“ Wahrheit des Auferstehungsgeschehens meint aber eigentlich, ob Jesus tatsächlich und wirklich aus seinem Grab heraus auferweckt wurde.

Genau, das ist die wesentliche und entscheidende Frage! Hier antworte ich als Neutestamentler ganz klar, dass die Wahrheit und Wirklichkeit der persönlichen Auferstehung des Herrn und seine Erscheinungen als Auferstandener in allen neutestamentlichen Zeugnissen zweifelsfrei vorausgesetzt werden – als ein historisches Ereignis in Zeit und Raum um 30 n.Chr. bei Jerusalem. Der uns aus der Osterliturgie vertraute „Osterjubelruf“ aus Lukas 24,34 bezeugt zugleich die Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit des Zeugnisses wie des bezeugten Ereignisses: „Der Herr ist wahrhaftig, wirklich auferstanden ...!“ Was wir als Historiker auch wissenschaftlich greifen und beurteilen können, ist die Verkündigung und der Glaube der ersten Christen – und sie sind in ihrem Zeugnis eindeutig. Die Quellen und die Beweislage dazu ist sogar ausgesprochen vielfältig und einheitlich. Für die ersten Christen war die Auferstehung Jesu nicht „unhistorisch“, sondern „historisch“ – im Sinne von tatsächlich und wirklich geschehen. Und dies ist eine wissenschaftliche Aussage!

Warum überhaupt das ganze Szenario um Tod und Auferstehung? Hätte Gott der Welt nicht auch anders zeigen können, dass Jesus der neue Mensch ist?

Das hat er ja seit der Taufe Jesu auf vielfältige Weise in allem Lehren und Verkündigen, in allem wunderbaren Wirken und Heilen durch seinen Sohn Jesus Christus getan. Aber hätte Gott ihn, als es ernst wurde, einfach wieder zu sich entrückt, dann wären wir als fehlbare und sterbliche Menschen doch unverändert zurückgeblieben. Was gilt die Zusage von Liebe und Treue, was gelten die Ideale von Gerechtigkeit und Wahrheit, wenn der, der sie vertritt, nicht bereit ist, sie auch selbst in Konsequenz und Hingabe zu leben? Dass Gott die Menschen voraussetzungslos und um jeden Preis liebt, wissen wir eindeutig durch die Lebenshingabe Jesu bis hin zu seinem Sterben für diese Wahrheit am Kreuz. Und wäre der für uns gestorbene Jesus nicht von Gott auferweckt worden, worin sollte unsere Hoffnung gründen, dass uns nicht Tod und Einsamkeit erwarten, sondern das ewige Leben und die Gemeinschaft mit Gott?

Die Bibel spricht von Auferweckung und Auferstehung. Wo liegt der Unterschied?

In der Sprache des Neuen Testaments, dem Griechischen, wie in unserer deutschen Sprache wird dasselbe Geschehen auf zwei Weisen ausgedrückt: „Gott hat Jesus von den Toten *auferweckt*“ (*transitiv* formuliert) und „Jesus Christus ist von den Toten *auferstanden*“ (*intransitiv* formuliert). Beide Formulierungen finden sich in den ältesten uns überlieferten Bekenntnissen. Die sogenannten „*Auferweckungsformeln*“ sagen Entscheidendes über Gott aus: Er hat Jesus, seine Verkündigung und sein Wirken in Treue bestätigt und damit uns mit dem Auferstandenen ein neues, unvergängliches Leben geschenkt. Die sogenannte „*Auferstehungsformel*“ sagt Entscheidendes über Jesus von Nazareth aus: Der von Menschen Gekreuzigte ist nicht im Tod geblieben. Vielmehr lebt er wahrhaftig und wirklich – nun

nicht mehr sterblich und leidend, sondern von Gott bestätigt und erhöht in der Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater. Als der Auferstandene will er im Geist schon jetzt bei uns Menschen sein und als der von Gott Bestätigte wird er zukünftig Gottes Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens vollenden.

In den neutestamentlichen Schriften finden sich ganz unterschiedliche Zeugnisse der Auferstehung. Was bedeutet das?

Alle Schriften des Neuen Testaments gehen wie selbstverständlich von der Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi aus – ob in kurzen Bekenntnissen oder Christusliedern, ob in der Argumentation der Briefe oder in der erzählenden Form der vier Evangelien, die alle in die Auferstehungsbotschaft einmünden. Das Grundbekenntnis ist immer das eine: Der für uns gestorbene und begrabene Jesus Christus ist nicht tot, sondern in sein ewiges Leben auferstanden. Er lebt und ist zahlreichen Zeuginnen und Zeugen persönlich erschienen.

Die biblischen Auferstehungsberichte sind überraschend vielfältig. Wie authentisch sind sie?

Gehen wir von der Zeugenliste in 1. Korinther 15,3-8 und von den Berichten der vier Evangelien aus, dann haben wir es nicht mit *einer* Überlieferung von *einer* Erscheinung des Auferstandenen zu tun, sondern mit einer Fülle von Erscheinungen – vor Maria aus Magdala, vor Petrus, vor den elf Jüngern, vor Jakobus, vor vielen Zeugen und schließlich vor dem Christenverfolger Saulus/Paulus. Einige Überlieferungen sind mit Ortsangaben wie Jerusalem, Galiläa oder Damaskus verbunden, andere berichten nur das Faktum der Erscheinung. Aus Sicht des Historikers ist die Vielstimmigkeit der Bezeugung und die Einmütigkeit in der Sache ein starkes Argument. Die Varianten der Erzählung müssen die Glaubwürdigkeit im Grundlegenden nicht erschüttern, sondern können sie erhöhen. Wenn ich diesen Augenzeugen ihr vielstimmiges Zeugnis glaube und es für authentisch halte, gehöre ich selbst schon zu den von Jesus Seliggepriesenen, „die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29).

Paulus spricht von 500 Menschen, von denen viele noch am Leben seien, die Jesus nach seiner Auferstehung gesehen hatten. Er scheint damit sagen zu wollen: „Und ihr könntet sie persönlich fragen, wenn ihr wolltet.“ Wie sehen Sie das?

In der Tat entstand der Glaube an Jesus Christus in den ersten Jahren (30-50 n.Chr.) dadurch, dass die vom Auferstandenen persönlich beauftragten Zeugen mündlich die Auferstehung und das Evangelium von Jesus Christus glaubhaft und überzeugend weitergaben. Diese erste Generation der Augenzeugen und von Christus unmittelbar Berufenen sind deshalb von einzigartiger Bedeutung. Sie waren für die frühe Christenheit, die noch keine kirchlichen Hierarchien und einheitliche Organisationsformen kannte, von ganz besonderer Autorität und Wichtigkeit. Die Verschriftlichung des Evangeliums setzt dann genau in der Zeit ein, als die Augenzeugen der Christuserscheinungen zunehmend starben – oft als Märtyrer für den Auferstandenen.

Was macht die Auferstehungs-Botschaft in heutiger Zeit so schwer vermittelbar?

Wir führen unsere Schwierigkeiten mit dem Glauben oft auf die Neuzeit und die Aufklärung, auf die Moderne und Postmoderne zurück. Tatsächlich aber wurde die Vorstellung von der Auferstehung auch in der Antike keineswegs naiv auf die Möglichkeiten und Erfahrungen der vorfindlichen Wirklichkeit und menschlichen Geschichte bezogen. Sie wird als eine ganz andere und neue, in dieser Welt noch nicht angelegte Realität verstanden. Wenn aber die Auferstehung gar nicht als etwas „Natürliches“

vorgestellt wird, macht es auch wenig Sinn, sie im Rahmen der allgemein wahrnehmbaren Wirklichkeit und der Naturwissenschaft beschreiben zu wollen. Was Menschen aber auch heute noch überzeugt, sind nicht unsere apologetischen oder scheinbar vernünftigen Argumente, sondern unser glaubwürdiges und vertrauenerweckendes Zeugnis des Evangeliums, durch das Gott den Glauben wirken will.

Mit der Auferstehungshoffnung konkurrieren die Vorstellungen einer „unsterblichen Seele“ oder die Idee eines „göttlichen Funkens“ im Menschen, der nach dem Ableben in das ewige Licht zurückkehrt.

Das Bleibende und die Kontinuität zwischen alter und neuer Existenz ist nicht in uns, sondern in Gott begründet, der der Toten in Treue gedenkt und sie zum ewigen Leben erwecken will. Die biblische Überlieferung geht also nicht von einem unsterblichen Kern im Menschen – einer an sich „unsterblichen Seele“ oder einem „göttlichen Funken“ – aus. Wir sind als Menschen sterblich und von uns aus vergänglich. Das Ereignis der Auferstehung gilt deshalb als Akt der Neuschöpfung Gottes! Vor allem aber soll nicht nur *etwas* von uns weiter existieren – ob Seele, Gedanke, Funke oder Materie. Vielmehr sollen *wir selbst* als Personen und Beziehungswesen zu einer neuen Existenz vor Gott und miteinander auferweckt werden.

Wie steht es in diesem Zusammenhang mit der Vorstellung einer „leiblichen Auferstehung“?

Die Rede von der „leiblichen Auferstehung“ hat immer wieder das Missverständnis provoziert, als handle es sich dabei um die Auferstehung zurück in die alte Leiblichkeit. Sosehr Paulus in 1. Korinther 15 für die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung eintritt, sowenig meint er damit, „dass Fleisch und Blut das Reich Gottes erben könnten“ (15,50). Es geht bei dem Auferstehungsleib keineswegs um die alte, materielle Gestalt, sondern um eine ganz neue, geistige Gestalt der Existenz, um den „geistlichen“ – d.h. durch Gottes Geist geschaffenen – neuen „Leib“. So ist ja auch Jesus aus seinem irdischen Leib und Grab heraus in seine himmlische, ewige Existenz auferstanden und nicht in seine alte materielle Leiblichkeit zurück.

„Geistlich“ und „Leib“ klingt widersprüchlich.

Auf dem Begriff des „Leibes“ besteht Paulus, weil ihm wichtig ist, dass die Glaubenden „persönlich“ und „leibhaftig“ – d.h. wirklich und wahrhaftig – auferstehen werden. Sie leben nicht nur in der Erinnerung und den Gedanken Gottes weiter – obwohl das schon viel wäre –, sondern als Personen vor Gott. So wie Christus durch seine Auferstehung aus dem Grab in die persönliche Gottesgemeinschaft im Himmel aufgestiegen ist, so sollen die an ihn Glaubenden einst auch durch ihn persönlich auferweckt werden. Es ist doch auch in diesem Leben schon für uns ein riesiger Unterschied, ob wir einem geliebten Menschen nur in unserer Erinnerung und in unseren Gedanken begegnen oder „leibhaftig“ mit ihm zusammen sein können.

Werden wir uns als Auferstandene selbst wiedererkennen?

Das ist eine spannende Frage! In Hinsicht auf das kommende Gericht könnte man sogar formulieren, dass es im Angesicht Gottes überhaupt erst zu einer umfassenden Selbsterkenntnis des Menschen kommt – als dessen, der er irdisch gewesen ist, und als dessen, der er in Gottes Augen ewig sein wird. Während unser Selbstbild in diesem Leben immer wieder getrübt, beschönigt oder negativ verzerrt ist, werden wir uns dann endlich mit den Augen der unbestechlichen Liebe und barmherzigen Wahrheit Gottes sehen. Aber auch hinsichtlich der Gotteserkenntnis gilt, dass sie auch für uns als Glaubende in der Auferstehungswirklichkeit erst umfassend sein wird. Wie es Paulus in 1. Korinther 13,12 formuliert:

„Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Korinther 13,12).

Viele der ersten Christen sahen dem Tod gelassen entgegen, nicht wenige wurden Märtyrer. Gab ihnen die Auferstehungshoffnung die Kraft dafür?

Ja, ganz eindeutig und gewiss! Sie wussten zwar nicht, wie sie selbst sich in der Stunde ihres Sterbens verhalten würden, wohl aber, wie sich ihr Herr zu ihnen verhält. Sie konnten nicht ahnen, was sie hinter der Tür ihres Sterbens erwarten würde – wohl aber *wer!* Sie waren persönlich über die bedrohliche Schwelle noch nicht gegangen, sie hatten aber einen Herrn gefunden, der diesen dunklen Weg für sie bereits vorangegangen war – und lebte! Es war auch für sie noch völlig ungewiss, welche Furcht und Dunkelheit in der Todesstunde nach ihnen greifen würde, sie wussten nur, wer sie – und dies bereits im Leben – persönlich fest ergriffen hatte. Wie sollte er, dem sie sich doch vorbehaltlos anvertraut hatten, sie ausgerechnet im Augenblick der größten Not anderen Mächten überlassen?

Wenn Christen sterben, sind sie dann eigentlich tot, schlafend oder wach?

„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“ sagt Jesus einem der mit ihm Gekreuzigten zu (Lukas 23,44). Die in Christus „Entschlafenen“ – also Gestorbenen – leben schon jetzt ganz erfüllt bei und mit Christus und „schlafen“ nicht etwa nur. Nicht die im Glauben an Christus Verstorbenen verpassen die wahre Realität, sie sind bereits „bei“ und „mit Christus“ im Bereich der Ewigkeit. Es sind vielmehr wir Lebenden, die so viele Gelegenheiten, schon gegenwärtig mit Christus zu leben, „verschlafen“. Was die Frage des „Zwischenzustands“ zwischen unserem Sterben und der Wiederkunft Christi anbelangt, haben nicht die in Christus „Entschlafenen“ ein Seins- oder Bewusstseinsproblem, sondern wir, die wir noch an Zeit und Raum gebunden sind, haben ein Denkproblem.

Was meint die Bibel mit Ewigkeit?

Wir stellen uns Ewigkeit als den Bereich vor, der vor der Schöpfung und dem Beginn der Zeit sowie dann wieder nach Ablauf der Geschichte – nach dem „Jüngsten Tag“ – verortet ist. Denn als Menschen sind wir in unseren vorläufigen Vorstellungen an Materie, Raum und Zeit gebunden und können unsere Welt nur in unseren drei Dimensionen wahrnehmen. Wir denken uns die Zeit als eine horizontale Linie und die Ewigkeit als deren zeitlose Verlängerung. Gottes Ewigkeit ist aber weder an Materie noch Raum noch Zeit gebunden. Sie umspannt, begleitet und überragt unsere Geschichte und Wirklichkeit ununterbrochen. Als der Ewige ist Gott *zugleich*, „der da *ist* und der da *war* und der da *kommt*“ (Offb 1,8). Die Ewigkeit Gottes ist somit jedem Punkt der Geschichte gegenüber gleich unmittelbar. Wenn Christus uns zu sich in die Ewigkeit ruft, ist es auch für uns nur ein Schritt in seine paradiesische Gemeinschaft.

Was bedeutet das Jesuswort „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“? (Johannes 11,25)

Jesus sagt dieses Wort Martha, die um ihren verstorbenen Bruder trauert. Christen mögen auch zukünftig noch ihr Leben verlieren, Christus aber kann als der Auferstandene sein Leben in Ewigkeit nicht mehr verlieren. Er ist in Person „die Auferstehung und das Leben“. Wenn wir an Jesus Christus als den Auferstandenen glauben und in der Gemeinschaft mit ihm an seinem neuen Leben teilhaben, dann können wir sogar durch unser Sterben nicht mehr von ihm und seinem Leben getrennt werden. Wir mögen wohl noch *sterben*, wir können aber nicht mehr *tot sein*. (5,24f.; 8,51; 11,26).

Warum ist das Bekenntnis zur Auferstehung für den christlichen Glauben unverzichtbar?

Für das ganze Wirken, Verkündigen und Leben des Sohnes Gottes hatte die Tatsache der Auferweckung durch Gott eine grundlegende Bedeutung. Von seinen Gegnern wurde Jesus gekreuzigt, um seine Lehre und Predigt zu widerlegen und ihn als einen Gotteslästerer darzustellen. Indem nun aber Gott selbst den Gekreuzigten auferweckte, stellte er sich sichtbar und entschieden auf die Seite des von Menschen Verworfenen. Die Auferstehung erweist und legitimiert Jesus als den Sohn Gottes, der im Namen seines Vaters kam und wirkte. Mit der Auferweckung Jesu werden seine Feinde widerlegt und die „Herrscher dieser Welt“ werden in ihrer Torheit und Gottlosigkeit entlarvt (1. Korinther 1,18–2,16).

Und was änderte sich durch die Auferstehung aus Sicht seiner Jünger?

Jesus hat von Anfang an verkündigt, dass mit ihm und seinem Wirken die verheißene Gottesherrschaft des Friedens, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit angebrochen ist (Matthäus 12,28; Markus 1,15; Lukas 4,16 ff.). So heilte er Kranke und befreite Belastete, er brachte den Armen das Evangelium und den Sündern schenkte er Vergebung und Gottesgemeinschaft. Während seine Jünger das Leiden und Sterben ihres Herrn zunächst als Scheitern und Widerlegung missverstanden haben, erkannten sie von der Auferstehung her, dass er in Wahrheit aus Liebe zu ihnen und in Hingabe für die Vielen das Kreuz auf sich genommen hatte. Durch die Auferstehung erweist sich das Kreuz in Wahrheit als Sieg.

Wie wurde aus der Auferweckung Jesu eine allgemeine Auferstehungshoffnung?

Im Neuen Testament wird es als Glaubensgewissheit formuliert, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, auch uns mit Jesus auferwecken und zu sich holen wird (1. Korinther 6,14; 2. Korinther 6,14; 1. Thessalonicher 4,14 ff.). Dabei ist die Auferstehung des Herrn nicht etwa nur als Vorwegnahme der allgemeinen Auferstehung zu verstehen. Vielmehr ist umgekehrt die Auferstehung der an Jesus Glaubenden die Folge und Auswirkung des Anbruchs der Neuschöpfung Gottes am Oster-sonntag. Wir werden nicht nur *wie* Jesus leiblich auferstehen und in unsere himmlische Existenz verwandelt werden, sondern *mit, durch* und *in* Jesus Christus. Er ist in Person unsere Auferstehung und unser Leben. In der Gemeinschaft mit ihm haben wir teil an seinem Sieg am Kreuz und an seiner Überwindung des Todes durch die Auferstehung (Johannes 11,25 f.; 14,6; Philipper 1,21).

Wie würden Sie Jugendlichen das Wesentliche der Auferstehungsbotschaft erklären?

Gott gibt seine Schöpfung nicht auf, er hält über den Tod hinaus an uns Menschen in Liebe fest. Das persönliche Leben ist mit dem Sterben nicht zu Ende, sondern findet in der Auferstehung seine Vollen- dung. Deshalb kann das gegenwärtige Leben – mit all seinen Einschränkungen und Unzulänglichkeiten – bereits im Licht dieser zukünftigen Gottesgemeinschaft erfüllend erlebt und gestaltet werden. An die Auferstehung glauben heißt, in Vorfreude schon hier und jetzt befreit und motiviert zu leben. Die Rea- lität der Auferstehung ist weder an dieser Wirklichkeit schon abzulesen noch kann sie von ihr widerlegt werden. Grundlage unserer Auferstehungshoffnung ist nicht unsere eigene Vollkommenheit oder Lei- stung, sondern ausschließlich Gottes Liebe, die er in Jesus erwiesen hat. – Wenn Sie ausdrücklich die „Jugendlichen“ ansprechen, könnte ich auch mit einem U-Bahn Graffiti sagen: „You can never be too dead for resurrection!“ – „Für die Auferstehung kannst du niemals zu tot sein!“

Das Interview führte unser Chefredakteur Helmut Frank mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen – www.ecksteinproduction.com